



Stellungnahme des Landeselternsprechers, Wolfgang Seelbach, zum „Pilotprojekt „Inklusive Grundschule“, Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung vom 27.9.2013“

Eltern, die im Unterricht hospitiert haben, wissen, wie schwer es ist, jeden Schüler und jede Schülerin individuell zu fördern. Um dieses Ziel zu erreichen bedarf es vieler Faktoren: mehr Personal, das auch besser qualifiziert sein muss, viel Erfahrung, akzeptierte Evaluation, gute Teamstrukturen und Unterstützungssysteme, sowie überzeugte und überzeugende Schulleitungen. Insofern sind die Maßnahmen, die mit den Pilotschulen Inklusion auf den Weg gebracht sind, nur erste Schritte auf einem weiten Weg, der viele Jahre dauern wird.

Die Ministerin selber weist darauf hin, dass auch bei den Pilotschulen Inklusion noch Entwicklungsbedarf bei der individuellen Förderung besteht. Eine Akzeptanz des inklusiven Ansatzes in der Elternschaft wird aber davon abhängen, inwieweit alle Kinder davon profitieren.

Die wissenschaftliche Begleitung wird von der Elternschaft begrüßt, auch wenn umfassendere Vergleichsstudien wünschenswert sind. Bei einer ersten Sichtung der Zwischenergebnisse ist hervorzuheben:

Zusammenarbeit Lehrkräfte: Die Lehrerschaft ist offenbar bereit zusammenzuarbeiten und die anstehenden Probleme gemeinsam zu lösen. Das ist keine Selbstverständlichkeit, denn das Einzelkämpfertum ist immer noch verbreitet.

Kommen die Starken zu kurz? Ein wichtiges Ergebnis ist auch, dass offenbar die mittleren und leistungsstarken Kinder nicht zu kurz kommen, was die Zuwendung durch die erste Lehrkraft angeht. Lediglich die zweite Lehrkraft (meistens Sonderpädagoge/in) widmet sich in erster Linie den „Förder“kindern und Leistungsschwachen.

Schulleitung: Die Rolle der Schulleitungen wird eher positiv gesehen, aber da scheint noch Luft nach oben zu sein.

Besondere Belastungen: Als belastend wird vor allem das Verhalten schwieriger Kinder, Vertretungsstunden und Klassenstärke empfunden. Kaum belastend sind Teamarbeit und andere Formen der Zusammenarbeit. Neue Unterrichtsformen nehmen dabei eine Mittelstellung ein.

Unterstützung: Kollegium und Schulleitung wird als eher unterstützend wahrgenommen, andere Faktoren wie Inklusionsberater, sachliche Ausstattung eher nicht. Hier sollte genauer hingeschaut werden, was vor Ort noch benötigt wird.

Förderung der Inklusionskinder: Auffällig ist, dass die Lehrkräfte den Regelunterricht für Förderkinder durchaus für wirksam halten, sich aber selber noch relativ wenig zutrauen, das umsetzen zu können.

Die Elternschaft wird die Ergebnisse im Vergleich mit eigenen Erkenntnissen diskutieren und ggf. Vorschläge zur weiteren Vorgehensweise machen.

Wolfgang Seelbach, Sprecher Landesrat der Eltern Brandenburg, 3.10.2013